

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal zzgl. Postgebühren. Bestell-
ungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Buckh. B. H., Postfachnummer 231.

Inserate
pro vierstellige Zeile 20 Pf.,
Stellengesuche 20 Pf.; für Ver-
bandsmitglieder 20 Pf., Berammlungs-
angelegenheiten 10 Pf., Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 26.

Berlin, den 23. Juni 1906.

22. Jahrgang.

Kollegen! Kolleginnen! Wollt Ihr, daß die Unternehmer ihre Absicht erreichen und Eure Organisation zertrümmern?
Wollt Ihr, daß Eure Brüder und Schwestern bedingungslos in die Betriebe zurückkehren und sich damit dem Unter-
nehmerverband auf Gnade und Ungnade ausliefern?
Wollt Ihr Euch die künftige Gestaltung Eurer Lohn- und Arbeitsverhältnisse von den Scharfmachern unseres Berufes
vordiktieren lassen?
Nein, nein! Niemals werdet Ihr dies wollen! Niemals werdet Ihr Euch Eurer Rechte berauben lassen! Niemals
werdet Ihr Euch bedingungslos unterwerfen!
Kollegen! Kolleginnen! Euer Verband hat jetzt die Feuerprobe zu bestehen! Jetzt gilt's zu zeigen, wem der Gedanke
der Organisation ernst ist!
Gedenkt Eurer ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Wie allen Mitgliedern genügend be-
kannt sein wird, ist der größte Teil der
Kollegenschaft in den Städten Berlin, Leipzig,
und Stuttgart ausgesperrt worden, an-
geblich wegen der Maifeier in Berlin, in Wahr-
heit aber, um unserem Verbands jedes Mitbe-
stimmungsrecht auf die Lohn- und Arbeits-
bedingungen zu rauben. Jetzt erklären die
Prinzipale offen, daß es auf eine Vernichtung
der Organisation abgesehen ist, indem Mitglie-
der unseres Verbandes keine Stellung mehr in
den Betrieben der Mitglieder des Verbandes
Deutscher Buchbindereibesitzer erhalten sollen.

Bereits 8 Wochen führen die Ausgesperrten
mit bewunderungswürdiger Ausdauer den ihnen
aufgezwungenen Kampf. Dadurch wird die
Verbandskasse stark belastet, und wenn auch die
vorhandenen Mittel noch auf längere Zeit aus-
reichen und wir der Hilfe anderer Gewerkschaften
sicher sind, so ist es doch in allererster Linie
Ehrenpflicht der nicht ausgesperrten Verbands-
mitglieder, zur Aufbringung der erforderlichen
Unterstützungsgelder beizutragen.

Aus vorstehenden und anderen Gründen,
die den Mitgliedern durch die „Buchbinder-
Zeitung“ bekannt sind, hat der Verbandsvorstand
in Gemeinschaft mit dem Ausschuss beschlossen,
eine wöchentliche Extrasteuer von 20 Pf. für
männliche und 10 Pf. für weibliche Mitglieder
auszuschreiben. Die Extrasteuer wird von der
27. Woche, also vom 1. Juli an erhoben, und
werden den Bevollmächtigten neue Quittungs-
marken zugesandt werden, wovon die für männ-
liche Mitglieder braune und für weibliche gelbe
Farbe haben werden.

Die Mitglieder werden um pünktliche Ent-
richtung der Beiträge ersucht.

Die Sammellisten bleiben daneben während
der Dauer der Aussperrung bestehen und werden
der fleißigen Benutzung empfohlen.

2. Um eine einheitliche Abrechnung der auf
Listen gesammelten Gelder mit der Verbandskasse
herbeizuführen, ersuchen wir die mit den
Kassengeschäften betrauten Funktionäre, die bis
zum 30. Juni auf Listen eingegangenen Gelder
in der Abrechnung des zweiten Quartals unter
Ziffer 6 der Einnahmen im Abrechnungsformu-
lar mit einzustellen.

Die Sammellisten sind als Einnahmebelege
der Abrechnung mit beizufügen, nebst einer von
mindestens zwei Revisoren gegengezeichneten

Aufstellung der auf den einzelnen Listen gezeich-
neten Beträge. Die von den einzelnen Zahl-
stellen aus lokalen Mitteln der Verbandskasse
überwiesenen Beträge sind in gleicher Weise zu
verrechnen.

Der Verbandsvorstand.

S. A.: Moth.

Die Vernichtung unserer Organisation.

Dieses geradezu tollkühne Unternehmen zur
Ausführung bringen zu wollen, gibt der Deutsche
Buchbindereibesitzer-Verband jetzt unumwunden
zu. Erklärt er doch: „Wir erkennen Ihren
Verband nicht mehr an!“ und: „Unsere Mit-
glieder geben indes Mitgliedern Ihres Verbandes
keine Stellung in ihren Betrieben mehr!“

Wahrlich, deutlicher hätte er seine Absichten
nicht kund tun können. Wir zürnen ihm jedoch
darob nicht, sondern sind erfreut, daß er uns
jetzt endgültig sein wahres Gesicht gezeigt hat.
Bestätigt er uns damit doch offiziell, daß unsere
Annahme, die Feier des 1. Mai sei nur ein
Vorwand, unsere immer mehr und immer nach-
drücklicher sich entfaltende Macht nicht noch
größere Ausdehnung gewinnen zu lassen, sondern
dieselbe im Gegenteil zu knebeln, zu zersplittern,
und wenn möglich, vollständig zu vernichten,
nur zu berechtigt war.

Am Dienstag, den 12. d. M. sollte in Leipzig
eine öffentliche Versammlung stattfinden. Vor
dem Versammlungsort wurden auf Anweisung
des Buchbindereibesitzer-Verbandes Flugblätter
verteilt, welche uns „über die Stellung der Unter-
nehmer in diesem Kampfe“ Aufklärung bringen
sollten. Und sie haben uns diese Aufklärung
gebracht, aber nicht so, wie es die Veranlasser
dieses Flugblattes, die Scharfmacher der Buch-
binderbranche, erwarteten. Ist doch der offen-
sichtliche Zweck des Flugblattes zunächst der,
die Mitglieder unseres Verbandes ins Bodshorn zu
jagen und sie zu veranlassen, dem Verbands den
Rücken zu kehren und sich in die liebevolle Obhut
der „von den Buchbindereiarbeitern in brutaler,
rücksichtsloser Weise vergewaltigten Unternehmer“
zu begeben. Auch diese Absicht ist vorbeige-
lungen, denn das grade Gegenteil ist eingetreten.
Einiger, fester, siegesicherer und bewußter stehen
unsere Kollegen und Kolleginnen zusammen.
Feste Entschlossenheit malt sich auf ihren Zügen.
So, wie sie im ersten Teile der Bewegung den

verlockenden Angeboten getrotzt, so werden sie
jetzt den Drohungen der Unternehmer kalte Ver-
achtung entgegenbringen.

Daß die Unternehmer jetzt am Ziel ihrer
Wünsche angelangt sind, geht unzweifelhaft
daraus hervor, daß sie in vorliegendem Flug-
blatt mit keiner Silbe die Entwicklungsgeschichte
des gegenwärtigen Kampfes erwähnen. Es beweist
dies auf das schlagendste, daß diese Entwicklung
ihrem Wunsche entsprechend vor sich gegangen ist.
Sie wollten den Tarifkampf in eine Zeit ver-
legen, in welcher sie vertraglich gebunden waren.
Daß dies Bemühen nicht gelingen konnte, ohne
große Verstöße gegen die guten Sitten nach sich
zu ziehen, ohne gegen Treu und Glauben zu
handeln, dürfte nach dem Wortlaut der dies-
bezüglichen Tarifbestimmung allen klar sein,
welche sich nicht direkt und vorsätzlich über diese
Tarifbestimmung hinwegsetzen und damit den
ganzen Tarifvertrag illusorisch machen. Daß die
Unternehmer das letztere getan haben, hat uns
gerade die Entwicklungsgeschichte des Kampfes
gelehrt. Rekapitulieren wir kurz:

Nachdem in der Sitzung der beiderseitigen
Organisationsvertreter am 15. März die ge-
pflögten Verhandlungen über das Fortbestehen
des jetzigen Tarifs zu keiner Einigung führten,
stellten die Unternehmer unseren Delegierten das
Ultimatum, bis zum 1. Mai sich definitiv zu ent-
scheiden, ob die Gehilfenorganisation den Vor-
schlägen der Unternehmer zustimmte. Anderen-
falls werde man andere Maßnahmen ergreifen.
Diese Vorschläge wurden abgelehnt.

Wie sich innerhalb der organisierten Arbeiter-
schaft das Bestreben immer mehr bemerkbar
macht, zur Demonstration des von ihnen ge-
forderten Nachmittages einen Tag im Jahre,
und zwar den 1. Mai, für sich zu beanspruchen,
so hatten eben auch unsere Kollegen das Bestreben
in sich gefühlt. Auch sie sind bei den einzelnen
Unternehmern vorstellig geworden, um diesen Tag
festlich begehen zu können. Eine Anzahl
der Firmeninhaber erteilte den
Arbeitern die Erlaubnis, die Ar-
beit am 1. Mai ruhen zu lassen. Ein
anderer Teil verweigerte diese Erlaubnis. Die
Unternehmer Berlins kamen daraufhin zusammen,
um zu beraten, wie sie sich zu dem Anstimm
der Gehilfenschaft stellen sollen. Das Resultat
war, die Freigabe des 1. Mai nicht zu be-
willigen. In Konsequenz dieses Beschlusses zogen
die Firmen, welche das Feiern bereits zugestanden
hatten, diese ihre Zusage ausdrücklich zurück. Sie
wurden wortbrüchig. Am Vorabend des 1. Mai,

zum größten Teil erst kurz vor Feierabend, wurde den einzelnen Betriebspersonalen die Mitteilung, teils durch Umschlag, teils durch die Vermittlung der Vertrauensleute, daß für alle diejenigen, welche am 1. Mai der Arbeit fernblieben, die Betriebe geschlossen seien. Die Folge dieses Beschlusses war denn auch, daß in Berlin rund 1000 unserer Kollegen und Kolleginnen ausgesperrt wurden.

Kurz vorher, am 28. April, erhielt der Vorsitzende der Berliner Tarifkommission den bekannten Brief des Verbandes Berliner Buchbinder-Zeitung (abgedruckt in Nr. 19 der Buchbinder-Zeitung, Seite 146, Spalte 2/3), in welchem derselbe als Extrait der Unternehmerversammlung den Arbeitern ankündigte, „daß der B. B. - V. die Tarifgemeinschaft als aufgelöst betrachtet“ und die Betriebe nicht eher wieder aufzunehmen gedenkt, „bis neue Vereinbarungen mit unserem Verbande abgeschlossen sind“, wenn — die Arbeiter am 1. Mai nicht zur Arbeit erschienen. Es ist dies der offensichtlichste Tarifbruch, da ja nach einer im Tarif enthaltenen Bestimmung „dieser Tarif bis zum 31. August 1906 Gültigkeit besitzt“.

Jetzt blieb die Sachlage unverändert, bis am 6. Mai der Brief des D. B. - V. (abgedruckt in Nr. 21, Seite 163, Spalte 2/3) eintraf, in dem gesagt wurde, daß die Berliner Prinzipale beauftragt seien, das maifeierende Personal auf 8 Tage auszusperrern. Tatsächlich wurde auch nach Ablauf dieser Frist in den meisten Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen und nur noch ca. 400 unserer Kollegen und Kolleginnen blieben ausgesperrt. Da fand am Dienstag, den 8. Mai, die mehr als denkwürdige „Einigungsverhandlung“ im Berliner Architektenhaus statt, welche dazu dienen sollte, die noch schwebenden Differenzen beizulegen. Der Verlauf dieser Verhandlung ist unseren Lesern bekannt. Durch das aggressive Auftreten des Herrn Frißche führte auch diese zu keinem Resultat und wurde durch den Abbruch der Verhandlungen von Unternehmenseite das Signal gegeben, die Betriebe, in denen die Arbeit bereits wieder aufgenommen worden war, mit Streikarbeit zu beglücken. Daß

diese Arbeiten verweigert wurden, war die Pflicht unserer dort beschäftigten Kollegen.

Das Bemühen unseres Verbandes, die Aussperrung zu lokalisieren, scheiterte. In Partien, die man unter den Arm nehmen konnte, wanderte die Streikarbeit nach Leipzig und von dort nach Stuttgart, so daß die Aussperrung, dem Willen und der Absicht der Unternehmer gemäß, allgemein wurde.

Unterdessen rückte der 31. Mai immer näher heran. Dieser Tag hat in unserer Tarifbewegung eine gewisse Bedeutung, da ja bis zum 31. Mai die ev. zu stellenden Abänderungsanträge einzurichten sind oder die Kündigung des Tarifs auszusprechen ist. Schon von langer Hand bereitete die Kollegenschaft der Tarifstädte ihre Beratungen zu einer ev. Tarifrevision vor, als am 26. Mai die offizielle Aufkündigung des Tarifes seitens der Unternehmer erfolgte. Auf den Gang der Dinge änderte diese Kündigung nicht das geringste, bis Anfang Juni von seiten der Arbeiterschaft die aufgestellten, von den öffentlichen Versammlungen akzeptierten Forderungen bei den Unternehmern eingereicht worden sind. Und die Antwort, die der Organisation darauf gegeben wurde? Unsere Kollegen und Kolleginnen finden sie in der Extra-Ausgabe der „Buchbinder-Zeitung“.

Was nun? Die Antwort auf diese Frage dürfte nicht allzukühn werden. Da der Deutsche Buchbinder-Verein, wie es in seinem Schreiben an unseren Verband klar zum Ausdruck kommt, von einer neuen Tarifgemeinschaft auf Grund der von der Arbeiterschaft ausgearbeiteten Vorlage nichts wissen will, er diese Vorlage vielmehr zu den Akten gelegt hat, darum bleibt der Arbeiterschaft nichts anderes übrig, als die Abschlüsse mit den örtlichen Organisationen, ev. mit den einzelnen Firmen vorzunehmen.

Dies ist in kurzen Zügen die Entwicklung und der gegenwärtige Stand unserer Bewegung. Aus demselben ergeben wir, daß die Unternehmer, oder richtiger gesagt, die Leitung des D. B. - V. sich schon seit langer Zeit mit dem Gedanken getragen haben muß, der Organisation der Buchbinder-Arbeiterschaft einen Schlag zu versetzen, welcher sie vernichten soll. Daß diese Absicht

nicht zur Ausführung kommen wird, sondern, daß im Gegenteil der gegen uns beabsichtigte Streich auf die Urheber desselben zurückfallen und diese zertrümmern wird, das dürfte das große Ziel aller unserer Kollegen und Kolleginnen sein. Und die Grundbedingung hierfür ist: Agitieren, organisieren! Ein jeder von uns soll und wird sein möglichstes tun, um unseren Verband finanziell und auch an Mitgliedern zu stärken. Daß wir schon schöne Erfolge errungen haben, mag die Tatsache illustrieren, daß die reguläre Auflage der Buchbinder-Zeitung gegenwärtig 23 700 beträgt. Doch dies ist nicht genug! Es muß noch besser werden. Bemühen wir die uns gebotenen Agitationsmittel und wir werden den gewünschten Erfolg aufweisen. Jedermann ein Agitator! Das sei die Lösung unserer Mitglieder. Wenn ein jeder auf dem Posten ist und seine Pflicht tut, dann braucht uns um unsere Organisation nicht hange zu sein. Dann siegen wir! Drum auf, an die Arbeit!

Wir stehen nicht allein.

Es ist nicht nur ein erhabener Gedanke, es ist eine Tatsache, die sich in allen großen Kämpfen der Arbeiterschaft geltend macht, daß die Arbeiterbewegung nicht national beschränkt, sondern international ist, daß die Arbeiterschaft des einen Landes zu der des anderen Landes sagt: Eure Kämpfe, sind unsere Kämpfe; Eure Siege, unsere Siege.

Wohl hat der Apostel Paulus, der große internationale Agitator des Christentums, vor nun bald 1900 Jahren die Worte geschrieben: „Hier ist keine Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier; hier ist kein Mann noch Weib; denn Ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu.“ Aber die, die ihr Christentum vor allem auf seine Auffassung der Lehren Christi gründen, achten nicht dieser seiner Worte. Nur zu oft hat man es erlebt, daß die, die vor allen berufen sind, die frohe Friedensbotschaft aller Welt zu verkünden, ihr eigenes Volk zu blutigem Kampf gegen ein anderes Volk hegen und treiben und die Waffen segnen, die andere „Brüder in Christo“ vernichten und verstümmeln sollen. Sie fühlen sich nicht eins mit ihnen, sie fühlen

Im Eisenwerke.

Von Guy de Maupassant.

Liefblauer Himmel und Sonnenschein. Der Zug hat soeben Montchanin passiert. Dort unten vor uns erhebt sich eine schwarze, undurchdringliche Wolke, die schwerfällig aus der Erde emporzusteigen scheint und den Himmel verdunkelt. Das ist der Rauch der Hochöfen. Je näher wir kommen, desto deutlicher vermögen wir zu unterscheiden. Hundert Niesenschlote schleudern Rauchschlangen in die Luft; andere, die nicht so hoch sind, atmen weniger geräuschvoll und speien nur stoßweise Dampf aus. Dies alles durchdringt sich, breitet sich aus, schwebt in der Luft, hüllt die Stadt ein, erfüllt die Straßen, verbirgt den Himmel und erstickt das Sonnenlicht. Es ist fast dunkel hier. Kohlenstaub fliegt umher, beißt in die Augen und beschmutzt die Haut und die Wäsche. Die Häuser sind schwarz, als wären sie mit Feinruß eingerieben, das Pflaster sieht schwarz aus, die Fenster Scheiber sind mit Kohlenstaub bedeckt. Ein Geruch von Rauch, Leer und Kohlen schwebt überall und bedrückt die Brust. Zwischenweilen nimmt uns der Dunst eines wahren Hüllensfeuers den Atem, und vergeblich sucht man dann die reine, frische Luft unter einem freien Himmel. Man sieht nur dort oben die dicke, düstere Wolke schweben und die feinen Atome der umherfliegenden Kohlenstaubteilchen flimmern.

Ein dumpfes, ununterbrochenes Getöse läßt die Erde erzittern, ein Rärm, der sich aus tausend Geräuschen zusammensetzt und den in jedem Augenblick ein schrecklicher Stoß unterbricht, unter dem die ganze Stadt zu erbeben scheint.

Wir nähern uns jetzt den Arbeitsstätten. Welch ein zauberhafter Anblick! Das ist das Königreich des Eisens, in dem Seine Majestät das Feuer herrscht!

Feuer sieht man überall. So weit das Auge reicht, erstrecken sich ungeheure Gebäude, so hoch wie Berge und bis zum Giebel hinauf angefüllt mit Maschinen, die sich drehen, fallen, wieder aufsteigen, sich kreuzen, sich unermüdet regen und dabei leuchten, pfeifen, knarren und kreischen. Und alle arbeiten mit Feuer. Hier sieht man schmelzende Kohlenglut, dort mächtige Flammen, weiterhin Blöcke glühenden Eisens, welche die Ofen verlassen, in die Maschinen gehen, wieder herauskommen, hundertmal dahin zurückkehren, immer wieder die Gestalt verändern und noch immer in Rotglut strahlen. Gefräßige Maschinen verzehren das weißglühende Eisen, brechen, schneiden, zerlegen, strecken und recken es lang aus; sie gestalten es schließlich zu Lokomotiven, zu Schiffen, zu Kanonen und tausenderlei anderen Dingen, die bald fein, wie von Feinleinhand getrieben, bald ungeheuerlich, wie von Niesen geformt, bald zierlich und kompliziert, bald roh und ungefügt erscheinen.

Wir wollen versuchen, sie näher zu betrachten und ihr Entstehen zu verfolgen.

Wir treten rechts ein, wo in einem riesigen Saale vier ungeheure Maschinen arbeiten. Langsam bewegen sich die Räder, Kolben und Stangen. Was bezwecken sie? Nichts anderes, als den Ofen, in denen das Erz geschmolzen wird, Luft zuzuführen. Sie sind die ungeheuren Lungen der riesenhaften Ofen, die wir sehen. Sie atmen, nichts weiter; sie bewirken, daß die Ungeheuer leben und verzehren, was ihnen zugeführt wird.

Da sind auch die Schmelzherde. Es sind zwei, die sich an den beiden Enden eines langen Saales erheben, turmhoch, dickbauchig, dabei laut brillend und eine solche Glut ausstrahlend, daß noch auf hundert Meter Entfernung die Augen glendend sind, die Haut versengt wird, und man wie in einem Schwitzbade atmet.

Wie tobende Vulkane erscheinen sie. Das Feuer, das sie ausspeien, ist weiß, sein Anblick unerträglich, und die Gewalt und der Rärm, womit es emporgeschleudert wird, derartig, daß man sich keine Vorstellung davon machen kann.

Hier kocht das Eisen, aus dem man Schienen macht. Ein kräftiger, ernst blickender junger Mann mit einem großen, schwarzen Filzhut beobachtet die entsetzliche Glut aufmerksam. Er sitzt vor einem Rade, das Wechsellicht hat mit dem Steuer eines Schiffes, und mitunter bewegt er es auch auf ähnliche Art. Sofort erhellt sich die Rut des Ungeheuers. Es speit einen wahren Orkan von Flammen aus, weil der Schmelzmeister den mächtigen Luftstrom, der beständig hindurchgeführt wird, noch vermehrt hat.

Wie ein Kapitän steht der Mann da und führt ab und zu ein Glas an die Augen, um die Farbe der Glut prüfend zu betrachten. Auf einen Wink von ihm kommt ein Wägelchen angerollt und schüttet neue Erzmassen in den tobenden Feuerschlund. Wieder prüft der Schmelzmeister die Farbe der feurigen Lohse und sucht nach einer Veränderung; plötzlich dreht er ein anderes Mädchen und verlegt dadurch den furchtbaren Kessel in schaukelnde Bewegung. Langsam dreht er sich, während er einen blendenden Funkenregen zum Dache des Saales emporschleudert, und mit komischer Grazie, einem Elefanten vergleichbar, der sich anmutig verbeugt, läßt er einige Tropfen einer feurigen Flüssigkeit in ein Schmelzgefäß laufen, das man hinhält; dann dreht er sich lärmend zurück.

Ein Mann trägt die feurige Masse fort. Sie bildet jetzt einen kleinen roten Klumpen, den man unter einem durch Dampf in Bewegung gesetzten Hammer legt. Der Hammer schlägt zu, zermalmt und hämmert das glühende Metall dünn wie in Blättern. Dann wird es sofort in kaltem Wasser abgekühlt. Gleich darauf wird

sich als Feinde Feinden gegenüber, als Gute den Bösen, als Gerechte den Ungerechten gegenüber, und sie handeln danach. Und das Blut der Totgeschlagenen, der Jammer der Witwen und Waisen schreit vergeblich zum Himmel.

Aber in der Arbeiterbewegung gibt es nicht Deutsche, nicht Franzosen, nicht Engländer, nicht Dänen, nicht Norweger, nicht Schweden noch Holländer, nicht Mann noch Weib, nicht Knecht noch Freier, sondern sie sind alle wie einer in dem erhabenen Gedanken der Völkerbrüderung, in dem großen Kampf um Gerechtigkeit, um gerechten Anteil an dem Reichthum, den die Natur bietet, an den Gütern, die überall durch ihrer Hände Arbeit hervorgebracht und geschaffen werden. Und entbrennt in irgend einem Beruf, in irgend einem Lande ein großer Kampf, um etwas Freiheit und Lebensgenuß, so können die Kämpfenden der tatkräftigen Hilfe ihrer ausländischen Arbeitsbrüder sicher sein.

Das zeigt sich auch jetzt wieder in dem schweren Kampf, den wir deutschen Buchbinder gegen ein raffgerieres Unternehmertum zu führen haben. Die organisierten Kollegen aller Länder sind hilfsbereit. Sie haben erkannt, um was es sich in unserem Kampfe handelt, und sie gedenken der Hilfe, die wir ihnen in ihren Kämpfen spendeten und die ihnen jederzeit, sobald sie ihrer bedürfen, wieder zuteil werden wird.

Der Vorstand des Schwedischen Buchbinderverbandes hat bereits Sammellisten herausgegeben, denen ein Aufruf vorgegedruckt ist, beginnend mit folgenden Worten:

An Schwedens sämtliche Buchbinder- und Kartonarbeiter!
 Tut Euer Bestes, um unseren deutschen Kollegen Hilfe zu bringen!
 Daran schließt sich ein Hinweis auf den großen Umfang unseres Kampfes und auf die Höhe der Summen, die zur Unterstützung notwendig sind.

„Unsere Pflicht ist es,“ so heißt es weiter, „unseren deutschen Kollegen zu helfen, so daß sie nicht wegen Mangel an Unterstützung in die Lage kommen, sich dem Ultimatum der Arbeitgeber beugen zu müssen, sondern statt dessen siegreich aus diesem harten Kampfe hervorgehen

und damit der Kollegenschaft zu besseren Arbeitsbedingungen verhelfen.

Auf Grund unserer kleinen Anzahl kann ja unsere Hilfe in diesem harten Kampfe nicht so sehr groß sein, auch wenn jeder einzelne in jeder Woche mehrere Kronen zahlt; aber dessen ungeachtet müssen wir unser Bestes für die Aufbringung von Unterstützung tun, wohl wissend, daß viele kleine Hälfe einen großen Strom machen, und der Hilfe gedenkend, die die deutschen Kollegen uns in unseren Kämpfen gespendet haben.

Der Verbandsvorstand fordert deshalb jeden Kollegen auf, in jeder Woche den höchsten Beitrag, der ihm möglich ist, zu leisten, um ihnen zu helfen.“

Zugleich mit der Herausgabe dieser Sammellisten veröffentlicht unser Bruderorgan „Buchbinder-Arbeitern“ einen ausführlichen Bericht über die Entschloßung des Kampfes, und, daß man auch in Schweden die Taktik der deutschen Buchbinderbesitzer durchschaut und zu beurteilen weiß, das beweist folgende Stelle, die sich auf die nach der Maiauspeerrung unsererseits vorgeschlagenen Bedingungen bezieht:

„Diese bescheidenen Forderungen wurden abgelehnt von den Arbeitgebern, welche hierdurch deutlich bewiesen, daß sie den Krieg bis aufs Messer wollen, und daß die Arbeiter für sie nur die willkommene Beurlaubung war, um den Kampf in dem für sie günstigsten Zeitpunkt zum Ausbruch zu bringen.“

Auch unser dänisches Bruderorgan „Bogbinderarbejdernes Fagblad“ bringt einen ausführlichen Bericht über unseren Kampf und urteilt in demselben Sinne, indem es schreibt:

„Was es die Absicht der Meister, den Konflikt jetzt schon herbeizuführen — und vieles deutet darauf hin — so haben sie diese Absicht ja wohl erreicht. Aber die Grundlage, auf der die Herren den Krieg führen, ist unklarbar von so elender Beschaffenheit, daß sie kaum zu dem ersehnten Ziel: Abschaffung eines neuen Uebereinkommens nach den Wünschen der Meister, führen wird.“

Das Organ des schweizerischen Buchbinderverbandes, „Der Buchbinder“, drückt seine Sympathie aus, indem er schreibt:

Hier sieht und unterscheidet man zuerst gar nichts. Man verliert beinahe den Kopf. Das ist ein Labyrinth von Wellen, Rädern, Riemen und Zahnrädern in voller Bewegung. Bei jedem Schritt findet man sich einem Ungeheuer gegenüber, das rotglühendes oder schwarzes Eisen verarbeitet. Hier werden mattschwarze Platten zerlegt, dort dringen spitze Nadeln in die Felsblöcke ein und durchbohren sie mit derselben Leichtigkeit, wie eine Nähnadel ein Stück Tuch. Weiterhin schneidet eine andere Maschine das Eisen in dünne Blättchen, wie wenn man mit der Schere Papier durchschneidet. Dieses ganze Räder von lärmenden Bestien bewegt sich gleichzeitig und doch jedes auf seine eigene Art. Und immer sieht man Feuer, Feuer unter den Sägmern, Feuer in den Schmelzöfen, überall, allüberall Feuer. Und unaufhörlich überönt ein entsetzlicher, immer wiederkehrender Schlag den Lärm der Räder, Dampfessel, Ambosse und Maschinen aller Art und läßt den Boden erbeben. Das ist der große Dampfhammer an der Arbeit.

Er befindet sich am Ende eines riesigen Gebäudes, das noch zehn oder zwölf andere Dampfhammer enthält. Jeder fällt nach einer gewissen Pause auf einen Block weißglühenden Eisens, der dann einen Funkenregen nach allen Seiten schleudert, allmählich flach wird, sich krümmt, eine gebogene oder platte Form annimmt, ganz wie der Mensch es will.

Der große Dampfhammer wiegt hundertaufend Kilogramm. Wie ein Berg herabstürzt, so fällt er auf ein Stück Eisen in Rotglut, das noch größer ist als er selbst. Bei jedem Zusammenprall sprühen Garben von Feuerfunken umher, und man sieht, wie die Masse, welche das Ungetüm bearbeitet, immer dünner wird.

Mit fast grazioser Leichtigkeit steigt er empor und fällt dann wieder herab; ein einziger

„4000 unserer Kollegen und Kolleginnen in Berlin, Leipzig und Stuttgart befinden sich im Auslande. Ein Kampf — provoziert von gewissenlosen Scharfmachern — wie er an Härte und Umfang noch nie zutage getreten, ist ihnen aufgezwungen worden. Den Fehdehandschuh, den man den deutschen Buchbinderarbeitern und -arbeiterinnen vor die Füße geschleudert, heben diese frohen Mutes auf. Will doch der Kampf ihren heiligsten Rechten. Organisation und Existenz stehen auf dem Spiel! Wer wird da zurücktreten.“

— — — Vor allen Dingen haltet den Zuzug nach Deutschland fern, keiner werde zum Verräter an unseren deutschen Kollegen, und wir sind überzeugt, daß sie siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen.“

Die „Einigkeit“, das Organ der Buchbinder Oesterreichs, erklärt in einem Artikel, betitelt: Buchbinder Oesterreichs, geht nicht nach Deutschland! folgendes:

„Die Verhältnisse in der deutschen Buchbinderei und in unserer deutschländischen Bruderorganisation stehen so, daß der Aufschlag der Unternehmer misslingen muß. Allerdings jedoch darf der Kollegenschaft der Kampf nicht etwa durch Zuzug von Arbeitslosen erschwert werden. Warum: Buchbinder Oesterreichs, geht nicht nach Deutschland!“

Das „Grasisch Weekblad“, Organ des Allgemeinen Niederländischen Typographenverbandes und damit zugleich das Organ der holländischen Buchbinder, die bekanntlich in diesem großen Verband für die graphischen Gewerbe organisiert sind, enthält ebenfalls eine ausführliche Schilderung der Entstehung und des Standes unseres Kampfes und bemerkt zu der Lage, die durch die herausfordernde Haltung der Unternehmer bei der Maiauspeerrung geschaffen wurde:

„Unter dem Druck einer solchen Situation, die durchaus einer Ueberumpelung gleichkam, war es der Verband seiner Ehre und Würde schuldig, den Unternehmervorschlag zurückzuweisen. Es mußte also zum Kampfe kommen — einem bitteren schwerem Kampf in der ungünstigsten Zeit des Berufs, und weder unsere Fachgenossen noch die Verbandsleitung haben gezögert, den hingeworfenen Handschuh aufzunehmen. Sie haben den Kampf nicht hervorgerufen, er wurde ihnen mit brutaler Gewalt vom Unternehmertum aufgezwungen, das am liebsten einen so mächtigen Faktor wie den Gehilfenverband aus dem Berufsleben ganz hinausdrängen möchte. Aber schwerlich wird das gelingen.“

es von einer Zange erfaßt und gebrochen; der Meister prüft die Bruchfläche, bevor er den Befehl gibt: „Ausfliehen lassen!“

Der Kessel neigt sich von neuem und gießt wie ein Diener, der die Gläser an der Tafel füllt, die glühenden Fluten des Erges, die er in seinem Innern birgt, nacheinander in einer Reihe von Gußformen, die rings umher aufgestellt sind.

Er bewegt sich so natürlich, so einfach von seinem Werke aus, wie wenn er befehlt, befehlt wäre. Damit dieser phantastische Koloss sich bewege, seine Arbeit verrichte, sich um sich selbst drehe, genügt es, verschiedene große Hebel zu berühren oder auf kleine Knöpfe, ähnlich denen der elektrischen Läutwerke zu drücken. Eine geheimnisvolle Kraft, ein fremdartiger Geist scheint über dem Ganzen zu schweben und die langsamsten, aber leichten Bewegungen dieser seltsamen Maschine zu beherrschen.

Wir gehen hinaus. Unser Gesicht ist wie gebraten, aus den Augen will das Blut herauspringen.

Zwei aus Ziegelsteine aufgeführte turmartige Gebäude erheben sich draußen, viel zu hoch, als daß man ein Dach darüber gebaut hätte. Eine unerträgliche Hitze geht von ihnen aus. Ein mit einer eisernen Schürftange bewaffneter Mann stößt damit in eine am Fuße dieser Türme befindliche Oeffnung. Etwas, das wie Schlacken aussieht, fällt heraus. Er bohrt tiefer. Bald erscheint ein Dichtschnein wie ein heller Punkt. Noch zwei Stöße und herausstürzt ein Feuerbach, dann folgt ein Feuerstrom den in die Erde gezakbenten Rinne und fließt und fließt unablässig. Das ist die geschmolzene, rohe Erzmasse. Man weicht vor diesem schrecklichen Strom zurück, man flüchtet in die hohen Gebäude, wo die Lokomotiven und die großen Maschinen der Kriegsschiffe gemacht werden.

Mann setzt ihn in Bewegung, indem er einen Hebel berührt; und so erinnert dieser Maschinenkoloss an jene wilden Tiere, die — wie die Märchen erzählen, von Kinderhand gezähmt werden.

Wir betreten jetzt das Walzwerk, das einen noch seltsamern Anblick bietet. Rote Schlangen ringeln sich am Boden, die einen dünn wie Fäden, die anderen dick wie Nabeltane. So gleichen die ersteren endlosen Regenwürmern, die letzteren entsetzlichen Riesenschlangen. Hier macht man die Schienen für die Eisenbahnen.

Männer, welche vor den Augen einen Schirm tragen und deren Hände, Arme und Beine mit feuerfesten Stoffen umhüllt sind, werfen den Maschinen glühendes Eisen in den geöffneten Nachen. Die Maschine erfaßt es, reißt und dehnt es, bis es ganz schmal geworden. Es krümmt sich dabei wie ein verwundetes Reptil, scheint sich zu wehren, gibt endlich nach und wird länger, immer länger, so oft es vom eisernen Schilde erfaßt und wieder ausgeworfen wird.

Unfähig Widerstand zu leisten, dehnt sich die rote, edige Stahlmasse unter dem Druck der Maschine aus und verwandelt sich in wenigen Sekunden in eine Stange. Eine Riesensäge schneidet sie genau ab, andere Stangen folgen ihr in endlosem Zuge, ohne daß etwas die entsetzliche Arbeit unterbricht oder verlangsamt.

Endlich verlassen wir die Werkstätten, ebenso schwarz wie die Heizer, erschöpft und fast geblendet. Und über unseren Häuptern breitet sich die dicke Rauch- und Dampfwolke aus, die sich langsam bis hoch am Himmel emporhebt.

Q, wie schaut man sich nach einigen Blumen, nach einem Bad und frischem Gras, in das man sich werfen kann, ohne etwas denken zu müssen und ohne einen anderen Laut um sich zu hören, als das Murmeln des Wassers oder das Krähen eines Hahnes in der Ferne.

Noch nie hat der Verband vor sich einer umfangreichen plötzlich notwendig gewordenen Aktion gestanden; aber der gute Organisationsgeist und die gute Disziplin, die starke Streikfassen und das lebendige Gefühl der Solidarität, das sich in moralischer Mitarbeit und finanzieller Aufopferung äußert, rechtfertigen die Erwartung eines günstigen Verlaufes dieser Bewegung."

So sehen wir, wie in allen Ländern die Kollegen unserem Kampfe liebevolles Verständnis entgegenbringen, und in allen Ländern werden sie nicht zaudern, tatkräftige Hilfe zu leisten. Wohl mögen die Unternehmer auf ihren Geldsack pochen. Doch wer hilft ihnen, wer hilft namentlich den minder kapitalkräftigen Herren, wenn ihre Geschäfte ruiniert, wenn der halsstarrige Hochmut ihrer Führer sie ins Verderben gelockt? Keiner!

Uns aber stehen größere Kräfte, reichere Mittel zur Verfügung. Die Buchbinder der ganzen Welt blicken auf uns, ihre kämpfenden Brüder. Sie reichen uns die helfende Hand und sind uns verbunden in unzerbrechlicher Solidarität. Das mögen sich die großen Herren merken, die uns zum Kampfe herausgefordert. Das können sie nicht von sich sagen. Und wenn unsere Kraft allein nicht ausreichen sollte, so wird ihr Uebermut zerschellen an der internationalen Solidarität unserer Brüder.

B.

Neue Helfershelfer.

Den Herren Unternehmern muß es gar sehr unter den Fingernägeln brennen; denn in ihrer Bedrängnis wenden sie sich schon jetzt an Personen, für welche außer ihnen auch noch die hochwohlthätige Polizei ein klein wenig Interesse an den Tag legt.

Erschien da am 18. d. M. auf unserem Zentralbureau ein Tische, der sich N. Fiala nannte und vorgab, von der Firma Wübben u. Ko. beauftragt zu sein, in Böhmen Streikbrecher anzuzwerb. Ihm sei dies auch gelungen, indem 26 Exemplare dieser „nützlichen“ Menschenspezies in Prag bereit ständen, auf telegraphischem Wink nach Berlin übersiedeln. Er würde dann 250 Mk. Provision von der Firma Wübben u. Ko. bekommen, wolle sich aber dies „Sündergeld“ nicht verdienen, weil er selbst organisierter Buchbinder sei. Man möge ihm aber die gehaltenen Inkosten in Höhe von 70—80 Mk. seitens des Buchbinderverbandes ersetzen. Zur Befugung seiner Angaben zeigte er auch wirklich einen Brief von der Firma Wübben u. Ko. vor, um schneller in den Besitz der 70—80 Mk. zu kommen.

Allein man froh nicht so schnell auf den Reim, sondern suchte dem Burschen etwas näher auf den Zahn, wobei er sich in Widersprüche verwickelte, daß man zur authentischen Feststellung einen Schutzmann herbeirief, der anfangs keine Lust zu haben schien, den „Gentleman“ mit auf die Wache zu nehmen, es aber auf Drängen des Verbandsvorsitzenden doch tat.

Und das war gut so, denn auf der Polizeiwache entpuppte sich der „edle Kollege“ nicht nur als angeblicher Zimmerpolier, sondern auch als geladeter Junge, mit dem die Polizei anscheinend noch ein Sünderchen zu pflücken hat.

Na, ja, zu diesem fauleren Handwerk gibt sich eben kein ehrlicher Arbeitsmann her, da muß man sich schon an zweifelhafte Existenzen wenden.

Aus dem Aussperrungsgebiet.

Berlin. Die Berliner Ausgesperrten haben den öffentlichen Brief des Vorstandes des Deutschen Buchbindervereines Verbandes nebst der wesentlich falschen Darstellung des Massenberichts aus dem Bericht des Verbandsvorstandes vom Jahre 1905 teils als Drucksache, teils als Brief zugestellt erhalten, und machten ihrer Entrüstung über diese Schmähchrift in den Streiklokalen und dem Bureau in wenig schmeichelhaften Ausdrücken gegen die Verfasser derselben Luft. Darin zeigt sich der die Berliner Ausgesperrten beseligende Geist, an welchem die Machinationen der Unternehmer zusehender werden. Bedenkt man, unter welchen schwierigen Verhältnissen die Ausgesperrten ihres ihnen durch die Gewerbe-

ordnung § 153 gewährleisteten Koalitionsrechts ausüben müssen, so ist es bewundernswert, daß die Stimmung unter den Ausgesperrten eine so gute ist. Die Maßnahmen der Prinzipale, welche fast ohne Ausnahme die Streikposten wegen Verletzung Arbeitswilliger der Polizei angeben, obwohl sie weder Zeuge derselben waren, noch diese sich durch das Aufmerksammachen auf den Ausstand belästigt fühlen können. Die Polizei, auf die die Prinzipale die größten Hoffnungen in diesem Kampf setzen, bedenkt die solchergestalt ihr Angezogen mit einem „tariflichen“ Strafmandat von 30 Mk. und stellt sich rückhaltlos in den Dienst der tarifbrüchigen Buchbinderei-Prinzipale und verbietet für die Ausgesperrten ganze Straßenzüge, sistiert alles, was Buchbinder oder Buchbinderarbeiterin zu sein scheint und hält die Sistierten nicht nur stundenlang auf der Nebierwache, sondern auch noch tagelang auf der Stadtvogtei fest. Trotzdem, ja trotz alledem halten die Ausgesperrten musterhaft zusammen in der Erkenntnis, daß dieser Kampf nicht nur dem Tarif und der Tarifgemeinschaft gilt, sondern dem Koalitionsrecht überhaupt. Dieses läßt sich die Buchbinderarbeiterschaft nicht nehmen und wird den Plan der Prinzipale durch ihr einmütiges Zusammenhalten zunichte machen.

Berlin. Mit dem Flugblatt, das die Buchbinderprinzipale an ihre ausgesperrten Gehilfen versandt haben, und über den Stand der Bewegung im Buchbindergewerbe beschäftigte sich am Sonnabend, den 16. Juni, eine Versammlung der Ausgesperrten. Kollege Klar teilte hierüber mit, daß wir vom Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts aufgefordert wurden, mit den Prinzipalen in Verhandlungen zu treten, wozu wir unsere Zustimmung gaben. Jedoch haben die Prinzipale die Verhandlung abgelehnt.

Wie die Arbeiten, die jetzt geliefert werden, aussieht, erhellt die Tatsache, daß bei der Firma Mittler u. Sohn 8000 Ranglisten, gebundene Bücher, Kämmererische Arbeit, vollständig verbunden liegen. Auch die von den Unternehmern versandten Zirkulare sprechen für sich. In diesem Zirkular wird noch erklärt, daß unsere Tarifvorlage zu den Akten gelegt wird.

Im weiteren kritisiert Redner das Flugblatt (siehe Abdruck in der Extraausgabe der „Buchbinder-Zeitung“) und das Verhalten der Prinzipale im allgemeinen und des Herrn Kommissionsrates Frißche im besonderen sehr scharf, und verweist auf die schwarzen Listen, auf denen wir alle verzeichnet sind, und wir dieserhalb von den Prinzipalen, die dem Verbands angehören, nicht eingestellt werden. Hier findet sich keine Behörde, die dagegen einschreitet, obgleich das seinerzeit gegebene Kaiserwort auch hier zutrifft, daß, wer andere an der Arbeit hindert, mit Zuchthaus bestraft werden muß.

Ebenso geißelte er die Maßnahmen der Polizei den Streikposten gegenüber, sowie die vielen Strafmandate, die mit einer Tarifrüge ausgefertigt werden, wozu sich unsere Unternehmer ein Beispiel nehmen könnten, denn alle lauten auf 30 Mk.

Nachdem hierauf die Extranummer der „Buchbinder-Zeitung“ zur Verteilung gelangt war, ging ein Antrag ein, daß den ausgesperrten Buchbindern während der Dauer der Aussperrung, soweit sie Abkommen des „Vorwärts“ sind, dieser frei geliefert wird. — Dieser Antrag wird dem „Vorwärts“-Verlag durch die Ortsverwaltung zugehen.

In der Diskussion verurteilten noch einige Redner das Flugblatt und wiesen nach, daß der Kampf auch ohne den 1. Mai ausgebrochen wäre, denn auch die Prinzipale erklären durch ihr Flugblatt, daß es jetzt nur noch ein Tariffkampf ist.

Nachdem noch einige Vorkommnisse bei Streikpostenstehen, sowie die Behausung einer Seimarbeiterin, die ekelregend auf den Besucher gewirkt hätte, vorgetragen wurde, erfolgte Schluß der sehr gut besuchten Versammlung mit einem Hoch auf die Organisation.

Leipzig. Der seit zirka 7 Wochen tobende Kampf hat auch bei den Leipziger Kollegen und Kolleginnen nicht vermocht, den Humor abzuschütteln, und an dessen Stelle Trübsal zu setzen. Auch unseren Prinzipalen wird es nicht gelingen, trotzdem sie alles versuchen, Mißtrauen in die Reihen der Ausgesperrten gegen ihre Organisation, gegen ihre Leitung zu tragen. (Siehe Prinzipalsflugblatt.) Daß ihnen das nicht gelungen ist und nicht gelingen wird, davon legt eine am 12. Juni von 3500 Personen besuchte Versammlung bereitetes Zeugnis ab. Als von den getreuen Arbeitern unter Assistenz eines Werkführers das bekannte Flugblatt ausgeteilt wurde, war allgemeiner Unwille und größte Unruhe zu bemerken. Als aber schon ¼ Stunde später, und das hatten sich unsere Prinzipale nicht träumen

lassen, unsere Antwort in einer Auflage von 5000 erschien, entfiel allgemeiner Jubel und Bravorufe, dann Totenstille. Es war ein erhebender Anblick, eine Gewähr des Vertrauens der Leitung gegenüber. Dieser Vorgang wird noch lange in Erinnerung aller Beteiligten bleiben. Dies ist jedenfalls ein Beweis, daß die tausende Ausständigen und brutal hinausgeworfenen sich stützen auf die Kraft der Organisation, daß der frivole heraufbeschworene Kampf bis auf den letzten Mann ausgesocht werden wird und ausgesocht werden muß. Die Stimmung ist eine vorzügliche und die Haltung der Ausgesperrten eine sehr gute zu nennen. Auch die Behörde sorgt dafür, daß es unseren Streikposten nicht zu langweilig wird. Zur Unterhaltung, pardon, zum Aufpassen stehen vor jedem Betrieb Schutzleute. Weiter gehen, verlassen Sie die Straße, meine Herren."

Auch unsere Plakate, in welchen wir auf das Verwerfliche der Seimararbeit hinwiesen und auf denselben die ausgesperrten Firmen bekannt gaben, versiefen der behördlichen Zensur, indem die Namen der Firmen wieder zugeklebt werden mußten. Aber trotz aller Schikanen der Behörden, trotz aller Machinationen der Prinzipale, sind wir auf dem Posten. Der Stand der Bewegung ist ein günstiger und läßt uns mit frohem Blick in die Zukunft sehen.

Leipzig. Am Dienstag, den 12. Juni, fand im Saale des Sanssouci wiederum eine öffentliche Buchbinderversammlung statt, die von über 3500 Teilnehmern besucht war.

Walther referierte über den Stand der Bewegung. Er bringt zunächst eine Sympathieundgebung der Hamburger Kollegenschaft zur Kenntnis, die mit freudigem Beifall begrüßt wird.

Zur Lage am Ort übergehend, verliest er einige von seinen verschiedener Prinzipale eingelaufene Antwortschriften auf die Einreichung unserer Vorlage zur Anwendung der allgemeinen Bestimmungen des Tarifes. Es geht daraus hervor, daß die Absender dieser Antworten bestimmte Äußerungen über unsere Anträge nicht machen und die Regelung der Angelegenheit dem Verbandsvorstand der Prinzipale überlassen sei. Angehorte Geisterzeit erregte eine Zuschrift des Herrn Buchbinderbesizers Saupe, von dessen Ertzgen außerhalb Leipzigs Mauern wohl wenige Berufsangehörige eine Ahnung haben, den aber anscheinend die Vorbeeren anderer ähnlich veranlagter Kämpen nicht ruhen lassen, und der sich ein dauerndes Andenken sichern zu müssen glaubte.

Aus den weiteren Ausführungen des Referenten ist zu ersehen, daß der Stand der Bewegung ziemlich unverändert ist. Dadurch, daß es gelungen ist, wieder einige Arbeitskräfte den Prinzipalen zu entziehen, hat sich die Zahl der Ausständigen etwas erhöht, und beträgt zurzeit: verheiratete Kollegen 623, ledige 368, Kolleginnen 1160, Summa 2151 Personen, also 12 mehr als in der Vorwoche. Die Ausständigen stehen ausgezeichnet zusammen; die Unternehmer machen verzweifelte Anstrengungen, die ihnen vollständig fehlenden brauchbaren Spezialarbeiter in ihre Betriebe zu bekommen, jedoch mit völlig negativem Erfolg. Dies beweisen die täglich erscheinenden Stellenangebote, in denen event. Einkommen von 3000—4000 Mk. pro Jahr in Aussicht gestellt werden; (!!) aber auch dieses Mittel zieht nicht.

Die Kollegenschaft weiß, auf welche Art und bei welcher Arbeitszeit und Arbeitsart solche Verdienste erzielt werden resp. erzielt worden sind und kriecht nicht auf diesen Reim. Einzelne Unternehmer schicken ihr Kontorpersonal als Commis voyageurs in die Provinz (die Firma Bösenberg soll in dieser Richtung bedeutendes leisten), um Streikbrecher anzuzwerb; jedoch wird auch dieses edle Streben von recht minimalem Erfolg gekrönt sein. Die Leipziger Spezialarbeiter und Arbeiterinnen sind eben nicht so leicht zu ersehen und die Prinzipale werden in dieser Beziehung schon recht bittere Erfahrungen gesammelt haben. Zu irgend welchen Beurlaubungen liegt also absolut nicht der geringste Grund vor.

Vor dem Versammlungslokal war ein Flugblatt von seiten der Unternehmer verbreitet worden, das in der Extraausgabe der „Buchb.-Ztg.“ wörtlich zum Abdruck gelangte, das von Unwahrheiten und von Verdächtigungen der leitenden Funktionäre der Organisation strotzte. Wir waren natürlich in der Lage, die Antwort hierauf ebenfalls als Flugblatt gleichzeitig zu verteilen, und es sollen sich die Herren recht anerkennend über unsere prompte und schnelle Abfertigung ausgesprochen haben. Als Charakteristikum sei erwähnt, daß die Arbeitswilligen einer Firma am Abend der Versammlung den Auftrag erhielten, die leeren Arbeitsplätze zu reinigen, damit die Scharen der auf das Prinzipalsflugblatt hin Unfallenden gleich loslegen könnten. Aber o Jammer, am anderen Morgen stand die ganze Korona von Faktoren, Kontoristen usw. am Eingang, um die bekehrten Schächten zu empfangen, und alle, alle gingen darüber, zum großen Gaudium der Streikposten und anderer Passanten. Daß sich durch solches Fiasko die Nervosität der Prinzipale und deren Helfer steigert, ist selbstverständlich, und sie verfallen immer

wieder auf neue Mittel, die Bewegung zu diskreditieren. Davon erzählen wir jedoch das nächstmal weiter.

An der sich an das Referat knüpfenden Diskussion beteiligen sich die Kollegen Frey, Wibel und O. Schröder, welche das besagte Prinzipalslaborat in ganz gehöriger Weise analysieren und auf seinen wahren Wert zurückführen. Laute Beifallskundgebungen aus den Reihen der Versammelten zeugen vom Einverständnis der Zuhörer mit den jeweiligen Rednern. Enttäuschte Pfürufe begleiten die Bekanntgabe der Tatsache, daß der Leipziger Antisemitenhauptidee Th. Fritsch dem oben genannten Saupen eine Anzahl teutscher Jünglinge vermittelt, die die Fertigstellung einer antisemitischen Zeitschrift übernehmen. Noblesse oblige!

Frey sich mar gibt wiederum einige Interna über den Prinzipalsvorfallenden Fritsch zum Besten aus der Zeit, zu welcher selbiger aus seinem Betriebe ausgesperrt war und bringt diverse Aussprüche von Aktionären der Leipziger Buchbinder-V. G. zu Gehör, die alles andere als schmeichelt sind.

Folgende Resolution findet hierauf einstimmige Annahme:

„Die am 12. Juni im Sanssouci tagende Versammlung der Buchbindereiarbeiter und -Arbeiterinnen nimmt mit tiefster Entrüstung und Empörung Kenntnis von dem Flugblatt des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer. Der Inhalt dieses Pamphletes charakterisiert die uneheliche Kampfesweise dieser Buchbindereibesitzer und listet die Maske, deren sich die Herren seither bedienten. Die Versammelten weisen den Angriff auf die Ehre der Verbandsmitglieder ein für allemal mit aller Entschiedenheit damit zurück, daß sie erklären:

1. Der Deutsche Buchbinderverband bleibt nach wie vor die alleinige Vertretung der Buchbindereiarbeiter und -Arbeiterinnen und übernimmt dessen Verbandsleitung auch für die Zukunft die Vertretung unserer Interessen.

2. Die Versammelten erblicken in der angeordneten Maßnahme, daß Mitglieder des Deutschen Buchbinderverbandes keine Stellung in den Betrieben des Deutschen Buchbindereibesitzerverbandes erhalten, eine unmoralische und ehrlose Waffe, die keinen ehrlichen Menschen verwunden kann, und die überdies nur mit mittelbarem Nachteil aufgenommen werden kann.

3. Die Streikenden und Ausgesperrten geloben so lange im Kampfe auszuharren, bis ein ehrenvoller Friede garantiert ist.

Der folgende, von 14 in einer großen Firma beschäftigten in Arbeit stehenden Kollegen unterzeichnete Antrag wird ohne Debatte von den anwesenden, von der Aussperrung nicht betroffenen Kollegen und Kolleginnen einstimmig angenommen:

„Die heutige Buchbinderversammlung verpflichtet die in Arbeit stehenden Leipziger Kollegen und Kolleginnen zu nachfolgender Extrasteuer, so lange der Ausstand währt:

Bei einem Verdienst bis 12 Mk.	—	Mk. 20 Pf.
„ „ „ 15 „	—	„ 30 „
„ „ „ 20 „	—	„ 50 „
„ „ „ 25 „	1	„ —
„ „ „ 30 „	2	„ —
„ „ „ Bei über 30 „	3	„ —

Zinke teilt noch mit, daß er infolge seiner agitatorischen Tätigkeit von der Firma Mansfeld, Maschinenfabrik, entlassen worden sei. Er gibt seiner Verfriedigung Ausdruck darüber, daß er nun noch enger Schulter an Schulter mit den Ausständigen kämpfen könne, bis der Sieg an die Fahnen der in so perfider Weise von der Aussperrung Betroffenen gehetzt ist. Kubelnd stimmen die Anwesenden ein in das die Versammlung würdig beschließende dreifache Hoch auf die Organisation und die Solidarität der zielbewußten Arbeiterschaft.

Lohnbewegungen.

Nachstehende Firmen sind gesperrt: A. Urichs und Tonnar in Aachen, Fiebig, Gebauer und Schröder in Breslau, A. Blohorn in Offenbach a. M., F. C. M. Rieger und C. F. Kaiser in Solingen, Zimmermann u. Co. in Düsseldorf.

In Luzern (Schweiz) sind gesperrt die Betriebe J. Gila, R. Buzgiffer, J. Weiland, P. Günter, C. Haf und Leibacher.

Zuzug ist fernzuhalten von Ludenwalde, Spremberg, Nürnberg, Fürth, Berlin, Leipzig und Stuttgart.

Ebenfalls ist Zuzug fernzuhalten von Gera und Magdeburg. Bei Arbeitsangeboten nach dort wolle man zuerst bei dem dortigen Bevollmächtigten Erkundigungen einziehen.

An alle nach Hamburg Reisenden ergeht die dringende Aufforderung, unter allen Umständen

vor Arbeitsannahme Erkundigung beim Bevollmächtigten oder auf dem Arbeitsnachweis, Zeughausmarkt 31, einzuziehen.

Korrespondenzen.

Kiel. Am 19. Mai fand in der Gewerkschaftsherberge eine öffentliche Buchbinderversammlung statt. Ueber das Thema „Der Tarifbruch des Verbandes Berliner Buchbindereibesitzer“ referierte Kollege Mindfleisch. Die Anwesenden beurteilten scharf die Handlungsweise der Buchbindereibesitzer, drückten ihren ausgesperrten Kollegen ihre Sympathie aus und versprachten, dieselben in moralischer wie finanzieller Hinsicht zu unterstützen.

Am 12. Juni war eine Mitgliederversammlung einberufen, welche jedoch nur äußerst schwach besetzt war. Verschiedene Kollegen fanden es zweckmäßiger, bürgerlichen Veranstaltungen (Wasserfeuerwerk usw.) nachzulaufen, anstatt ihre Versammlung zu besuchen und mitzuhelfen an der Verbesserung unserer Lage. Nach Aussage eines Kollegen war es für ihn wertvoller, 1000 Schwärmer auf einmal in die Luft gehen zu sehen, als sich in die langweiligen Versammlungen zu setzen. Auch unser Vorsitzender erhielt eine scharfe Zurechtweisung, da er sich nach außen hin nicht in den Bahnen bewegte, die ein Gewerkschaftsrepräsentant zu wahren hat. Für die Kieler Kollegen wird es nachgegebene Zeit, aus ihrer Letzargie zu erwachen, um mit angespannten Kräften für die Erreichung unserer Ziele einzutreten.

Im Verschiedenen wurde die Anregung gegeben, einen Extrabeitrag zu erheben, ähnlich dem der Berliner Kollegen. Hierüber entstand eine lebhaft diskussion. Nachdem sich die Ansichten geklärt hatten wurde beschlossen, eine Extrasteuer für die Dauer der Bewegung zu erheben, und zwar bis 20 Mk. Verdienst 50 Pf., bis 25 Mk. 75 Pf., bis 30 Mk. 1 Mk. und über 30 Mk. 2 Mk. Die Sätze sind auf den Sammellisten zu zeichnen. Hoffen wir, daß die Tarifstädte den Sieg davontragen, damit der Opfermut der Kollegen nicht vergeblich war, und die Probung eine gesunde Grundlage erhält zum Vorwärtkommen.

Nachdem noch einer Anfrage des Gauvorstandes, in diesem Sommer einen außerordentlichen Gaukongress abzuhalten, zugestimmt wurde, erfolgte Schluß der Versammlung.

Bielefeld. Am Sonnabend, den 9. Juni, tagte hier eine öffentliche Versammlung aller Buchbinder und Kartonnagenarbeiter und -Arbeiterinnen, in welcher Verbandssekretär Garber-Berlin über: „Der Kampf um den Tarif in Berlin, Leipzig, Stuttgart und seine Bedeutung für die ganze Kollegenschaft“ referierte. Kollege Garber entrollte uns ein treues Bild der Aussperrung. Mit einem Appell an die Kollegenschaft, die Ausgesperrten moralisch und finanziell zu unterstützen, vor allem aber dafür zu sorgen, daß keine Streikarbeit am Orte angefertigt wird, schloß der Referent seine mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen. In der darauf folgenden Diskussion, an welcher sich mehrere Kollegen beteiligten, wurde denn auch den Ausgesperrten vollste moralische und finanzielle Unterstützung seitens der Bielefelder Kollegenschaft zugesichert. Folgende Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme:

„Die heutige Versammlung der Buchbinder und Kartonnagenarbeiter und -Arbeiterinnen Bielefelds nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den brutalen Aussperrungen, von denen unsere Kollegen und Kolleginnen in den drei Tarifstädten betroffen sind. Die Versammelten drücken den Ausgesperrten ihre vollste Sympathie aus und versprechen, alles was in ihren Kräften steht zu tun, um den Ausgesperrten zum Siege zu verhelfen, jede etwa zugemerkte Streikarbeit ganz entschieden zurückzuweisen und sich in jeder Beziehung, unbekümmert um die Folgen, solidarisch zu erklären. Alle Anwesenden werden ihre ganze Tätigkeit darauf legen, die Organisation am Orte auszubauen, damit wir jedem Kampf gewachsen sind.“

Dresden. Unsere Zahlstelle hielt am 9. Juni eine Versammlung ab, in welcher zu Punkt 1 der Tagesordnung Genosse Redakteur Gröschel über „Die Entwicklung der Familie und des Privateigentums“ das Referat übernommen hatte. Der Redner schilderte in kurzer und sachlicher Weise, von der Lehren Darwins ausgehend, wie sich die Entwicklung der Menschen, in frühester Zeit von dem Nomadenleben der Ureinwohner ausgehend, vollzogen habe. Reicher Beifall lohnte dem Redner am Schluß seiner Ausführungen. Unter Punkt 2: „Äußerer Berufsangelegenheiten“, verlas Kollege Fische die Anträge, welche zu dem am 16. Juni stattfindenden Gaukongress eingegangen sind. Antrag 1 wünscht, daß auch die kleineren Orte eine Vertretung auf dem Gaukongress erhalten. Antrag 2, Dresden, wünscht, daß die Kosten für den Gauleiter auf die Gauklasse übernommen oder prozentual auf die Zahlstellen verteilt werden. Antrag 3, Plauen i. B.,

wünscht, daß für den Gau eine Rednerliste aufgestellt werde. Hierzu will man erst die Begründung hören. Ueber den Antrag 4, Amberg-Buchholz: „Auf dem nächsten Verbandstag zu beantragen, einen Staffelleitenden einzuführen“, entspinnt sich eine längere Debatte, in der sich mehrere Kollegen für und andere gegen Einführung eines Staffelleitenden aussprechen. Weiter verlies der Vorsitzende auf die vom Gewerkschaftsstellarrangierten Volksvorstellungen im Meißnertheater, zu denen Karten zu 60 Pf. in unserem Bureau zu haben sind.

Kollege Zettel wunderte sich, daß aus den Aussperrungsgebieten nichts Neues zu melden ist. Er wird aber auf die letzte Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ verwiesen. Zum Schluß forderte Kollege Lange die Anwesenden auf, recht fleißig für die Ausgesperrten zu sammeln und etwaige Beitragsreste zu begleichen.

Krefeld. Die Bewegung unserer Berufsangehörigen in den Tarifstädten scheint auf die gesamte Kollegenschaft eine hypnotisierende Kraft auszuüben, denn endlich scheinen auch die Krefelder Buchbinder aus ihrer Letzargie aufzuwachen und an die Verbesserung ihrer Existenz zu denken. Dieses Bewies die am Sonntag, den 10. Juni stattgefundene öffentliche Versammlung, welche gut besucht war. Folgende Punkte standen auf der Tagesordnung: 1. Der Tarifkampf in Berlin, Leipzig und Stuttgart und die Aussperrung. 2. Der Tarif in Krefeld und welche Forderungen müssen hier gestellt werden. Eingangs der Versammlung erwähnt der Vorsitzende Dauer die Anwesenden, insbesondere die Jubilare, den Ausführungen unseres Bezirksleiters Grönhoff mit Aufmerksamkeit zu folgen und nicht nach Schluß des Referats gleich das Lokal zu verlassen. Hierauf erhielt Kollege Grönhoff das Wort und führt uns derselbe in 1½stündiger, gut verständlicher Rede die Entstehung der Aussperrung unserer Kollegen und Kolleginnen in den drei Tarifstädten vor Augen. Weiter betont Redner, daß eine ganze Anzahl Berufsangehöriger in Krefeld den Gedanken der Organisation noch nicht erfaßt haben. Trotzdem hofft er, daß sich hier keine Klausurfolger finden und zu Vertretern an ihren kämpfenden Arbeitsbrüder werden. Solche nützliche Werkzeuge des Unternehmers sind meistens Elemente, welchen nur bei solchen Gelegenheiten die Arbeitsader brüht und die die andere Zeit nichts tun. Auch hier in Krefeld wäre es an der Zeit, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer Revision zu unterziehen und neue tarifliche Abmachungen zu treffen. Denn bei der Konkurrenz der Prinzipale, namentlich in der hier vorherrschenden Kartonnagenindustrie, hätten die Arbeiter an erster Stelle unter der Preisdrückerei zu leiden. Bei einheitlichem, tariflich festgesetztem Lohn könnten die Unternehmer ihre Arbeiten ebenfalls besser kalkulieren und miteinander konkurrieren. Hierauf verliest Redner die für Krefeld aufgestellten, den hiesigen teuren Verhältnissen entsprechend nicht hoch gegriffenen Forderungen: 1. Einführung der neunstündigen Arbeitszeit. 2. Abschaffung der Akkordarbeit. 3. Ein Minimallohn a) im ersten halben Gehältsjahr 19 Mk., b) im zweiten halben Gehältsjahr 20 Mk., c) von 20 Jahren ab 22 Mk., d) von 21 Jahren ab 24 Mk., e) über 24 Mk. 10 Proz. Zuschlag.

Redner sieht diese Forderungen als sehr bescheiden an und bittet die Anwesenden, sich darüber zu äußern. Die indifferenten Kollegen mögen dem Beispiel der Unternehmer folgen und sich ihrer Organisation anschließen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen und es ließen sich sechs Kollegen aufnehmen. Genosse Jentges, Steinbrücker, äußerte sich im Sinne des Referenten und bezeichnet diejenigen, welche jetzt in dieser kritischen Zeit noch Bedenken hegen, ihrer Organisation beizutreten, als Feiglinge. Genosse Grieben, Buchdrucker, ist ebenfalls der Ansicht, daß die Löhne der hiesigen Buchbinder dringend der Verbesserung bedürfen. 12—15 Mk. Lohn wäre keine Seltenheit für verheiratete Buchbinder. Jeder Kollege müßte eifrig agitieren und neue Mitglieder werben, namentlich durch Hausagitation. Eine geschlossene, starke Mitglieberschaft könne strikte vorgehen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die heutige, im Lokale des Herrn von Sffum gut besuchte Versammlung erklärt sich mit dem Referenten einverstanden. Sie verurteilt entschieden den ungerechtfertigten Tarifbruch der Unternehmer, erklärt sich mit den Ausgesperrten solidarisch und verpflichtet, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für die moralische und finanzielle Unterstützung der Ausgesperrten einzutreten, sowie für die Ausbreitung des Verbandes zu sorgen. Sie beauftragt ferner den Vorstand der Zahlstelle Krefeld, die nötigen Schritte einzuleiten, um auch hier zu einem gesunden Tarif zu gelangen.“

Der Zusatz zur Resolution vom Kollegen Grönhoff:

„Auch wird der Vorstand beauftragt, einen Tarif für die Arbeiterinnen festzusetzen, damit dieselben auch für unseren Verband gewonnen werden“.

wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Bauer wünscht eine rege Agitation, namentlich die Werkstätten-Beschreibungen weiterzuführen, um im Herbst in eine Lohnbewegung einzutreten. Arbeitersekretär Weiner stimmt gleichfalls für tarifliche Abmachungen und geißelt in scharfen Worten speziell das Afford-System, welches immer ein Mißtrauensvotum der Arbeiterschaft gewesen wäre. Bezugnehmend auf den Zusatz der Resolution bemerkt Kollege Grönhoff auch für die Arbeiterinnen einzutreten, um mit denselben Schulter an Schulter vorzugehen. Er hebt das einmütige Vorgehen der weiblichen Arbeiter in den Tarifstädten hervor und bemerkt, daß, wenn dieselben stehen geblieben wären, der Kampf für uns nicht so günstig stünde. Kitzers bemerkt, daß es endlich Zeit wäre, die hiesige Seidenweber-Gemütslichkeit abzuschütteln und am Ausbau der Organisation mitzuarbeiten, damit nicht, wie es im allgemeinen der Fall ist, die Indifferenten die Früchte unserer Bemühungen und Kämpfe einheimen, ohne auch nur das geringste Opfer gebracht zu haben. Zum Schluß ermahnt Kollege Grönhoff, den Inhalt der Resolution ja zu beherzigen. Dem Resolution heißt bekanntlich Entschluß und etwas Beschlossenes muß gehalten werden, sonst haben die besten Resolutionen keinen Wert. „Wir müssen ferner beherzigen, daß ein Sieg in dem uns aufgedrungenen Kampf unser Sieg, eine Niederlage aber eine allgemeine Niederlage bedeutet. Denn dieser Kampf ist nur der Anfang der Unternehmerwillkür und bei einem eventuellen Fehlschlagen wären wir für unabsehbare Zeit willenlos dem Schachmatt unterworfen.“

Bauer erinnert an die bevorstehende Gewerbergerichts Wahl und schließt mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband die Versammlung.

Krefelder Kollegen und Kolleginnen! Unsere Zahlstelle zählt beinahe 90 Mitglieder. Ein großer Teil Berufsangehöriger steht uns noch fern. Wenn jeder mit Hand anlegt an dem Werke, welches wir zu vollbringen gezwungen sind durch unsere Großstadtverhältnisse, so kann der Erfolg nicht ausbleiben und wir können frohen Mutes im Herbst in eine Lohnbewegung eintreten. Möge das Gehörte nicht vorübergehend sein, sondern feste Wurzel fassen in die Herzen der bis jetzt sehr unzufriedenen Buchbinderarbeiter und -arbeiterinnen Krefelds.

Berlin. Am 14. Juni fand eine Versammlung der Kantonnier statt, die sich mit dem Streik bei der Firma Adolf Lesser beschäftigte. Referent zu dieser Angelegenheit war Kollege Schade und ist aus seinen Ausführungen folgendes zu entnehmen: Die in dem Betriebe in Afford beschäftigten gäbe 12 Mieter waren schon längere Zeit unzufrieden wegen der ungleichen Arbeitsverteilung seitens des Zuschneiders insofern, als dieser seinen Bruder bevorzugte durch meistens gute Arbeit und mitunter die übrigen längere Zeit warten ließ. Ein Protestieren beim Werkführer half nichts. Im Gegenteil, durch diesen und den Zuschneider wurden sie beim Chef verkatzt. So kam es, daß drei Mieter gekündigt wurden. Während der Kündigungszeit kam es nun verschiedentlich zu Meibereien, so daß verhandelt werden mußte. Die Zurücknahme der Kündigung war bei dieser Verhandlung nicht zu erwirken, und es kostete viele Mühe, die übrigen im Betriebe zurückzuhalten, was das faktisch richtigste war, weil gegenwärtig schlechte Konjunktur ist. Nach Entlassung der drei Mieter stellte der Chef einen Mieter sowie zwei Lehrlinge unter der Hand ein. Dadurch beging die Firma einen Tarifbruch. Es ist dies um so bemerkenswerter, als der betreffende Chef mit im Tarifschiedsgericht sitzt und sehr für die Innehaltung des Tarifs bisher eingetreten ist. Eine Verhandlung hatte keinen Erfolg. Begreiflich ist nun, daß die Erbitterung unter den Kollegen wuchs. Sogar kam noch, daß die Firma die Nebenarbeiten zu den Affordarbeiten, obwohl zugeteilt, nicht bezahlte. Als die Kollegen diese Bezahlung verlangten, bekamen sie keine Arbeit mehr und daraufhin legten die Mieter sowie zwei Kolleginnen die Arbeit nieder. Das Schiedsgericht, das nun angerufen wurde, erkaunte in seiner am 11. Juni abgehaltenen Sitzung einstimmig an, daß die Firma Lesser einen Tarifbruch begangen habe. Gründe: Durch Entlassung von drei Mietern waren deren Stellen frei geworden. Aufstufung nun, wie der anerkannte Tarif vordreht, Arbeitskräfte vom paritätischen Arbeitsnachweis zu beziehen, stellte die Firma Arbeitskräfte teils durch Anfrage, teils durch Annoncieren ein. Hiermit ist der Tarifbruch erwiesen. Ferner mußte die Firma zugeben, daß die im Tarif vorgesehene Entgeltzahlung der Nebenarbeiten von ihr nicht berücksichtigt wird. Die Arbeiter, welche wegen der Bezahlung vorstellig wurden, bekamen keine

Arbeit mehr, und zwar mit dem Bemerken, daß sie ja Arbeiten, an denen Nebenarbeiten zu verrichten sind, nicht ohne Bezahlung dieser Nebenarbeiten verrichten wollten. Referent teilt nun weiter mit, daß sich bisher drei Arbeitswillige gefunden hätten. Doch kann die Firma damit nicht weit kommen, hat sie doch erklärt, daß ihr schon mehrere Hundert Mark Schäden entstanden sind. Der Chef erklärte in einer am 14. Juni erfolgten Verhandlung, daß er seine Leute wieder einstellen wolle, doch die Forderung der Streikenden, Entlassung des Zuschneiders, Sabade ist sein Name, könne er nicht akzeptieren. Somit ist der Stand noch unverändert. Kollege Schade ersuchte die Kollegen, auszuharren, denn selbst in der schlechten Konjunktur könne die Firma mit den minderwertigen Arbeitskräften nicht arbeiten.

In der Diskussion äußerten sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten und berurteilten in scharfer Weise die brutal vorgenommene Aussperrung. Der Versuch, die Macht der Mieterorganisation zu brechen, müsse aufhören gemacht werden. Eine diesbezügliche Resolution wurde einstimmig angenommen.

Zum Schluß nahm die Versammlung noch einen Antrag an, bei der Ortsverwaltung zu beantragen, den Zuschneider Sabade und dessen Bruder, sowie die Mieter Linke und Mertens wegen Streikbruch aus dem Verband auszuschließen.

Konstanz. Am 15. Juni fand im „Brauneggerhof“ eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Schopper aus Stuttgart vor 35 Personen, darunter mehrere unorganisierte Kollegen, über den Tarifbruch des Deutschen Buchbinderbesitzer-Verbandes referierte. Er schilderte in fesselnder Weise speziell die Vorkommnisse in Stuttgart, daß die Prinzipale dieser Tarifstadt auf den Köder des Herrn Fritzsche erst anbißen, nachdem er höchst eigenhändig die Angel dort auswarf und sich bis spät in die Nacht hinein die Stiefelsohlen abgelaufen hatte. Nicht nur Buchbindereien, sondern auch Kontobuch- und Kartonnagefabriken besuchte er als Commis voyageur für seine Pläne. Bei der Firma Greiner u. Pfeifer wurde er abgewiesen. Bei der Firma Nupp erklärte der Werkführer, nachdem die Organisierten infolge Ablehnens der Anfertigung von Streifarbeits gekündigt worden waren, den Inorganisierten: „Ihr braucht die Streifarbeits nicht zu machen, die wird wieder abgeholt; die, die wir raus haben wollten, sind jetzt draußen.“

Die Haltung unserer Kolleginnen in diesem Kampfe muß lobenswert anerkannt werden. Männer, alt und grau, die schon 30 Jahre und länger in Geschäften tätig waren, erklärten sich bereit, diese Nachtprobe mitzumachen. Sogar Leute, die bei früheren Kämpfen stehen geblieben waren, erklärten ihren Chefs, daß sie diesmal ihnen den Gefallen nicht tun könnten, weil das Erziehungssystem, welches man früher angewandt hatte, ihnen nicht gefallen hat, denn nirgend durften sie sich setzen lassen, keiner mochte an einem Tisch mit ihnen sitzen und ausgespuckt hat man vor ihnen. Unter diesen Umständen verzichteten sie auf die Ehre des Streibrecherspiels. Folgende Resolution fand ohne Widerspruch Annahme:

„Die heute stattfindende öffentliche Versammlung erklärt sich nach Anhören des Referenten bereit, die ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen in Stuttgart, Leipzig und Berlin moralisch und finanziell zu unterstützen. Die Versammelten erklären sich ferner bereit, jede Streifarbeits zu verweigern und insgesamt dem Deutschen Buchbinderverband beizutreten.“

Das Resultat war 2 männliche und 1 weibliche Annahme. In der Diskussion wurde mitgeteilt, daß bei der Firma Hirsch wahrscheinlich Streifarbeits hergestellt werden soll.

In seinem Schlußwort ermahnt der Referent die Anwesenden, die Augen offen zu halten, jede Streifarbeits zurückzuweisen und sich dem Verbands fest und treu anzuschließen.

Apolda. Die für Sonnabend, den 16. Juni einberufene Agitationsversammlung, zu welcher Kollege Geh-Leipzig als Referent gekommen war, hat uns von neuem gezeigt, wie schwer es uns ist, die Apoldaer Kollegen für die Organisation zu gewinnen. Trotz der über 40 Einladungen an die unorganisierten Kollegen und der auch in den Tagesblättern bekannt gemachten Tagesordnung hatte es die übergroße Mehrzahl der eingeladenen Kollegen vorgezogen, der Versammlung fernzubleiben. Man sollte allerdings meinen, daß das Thema „Wie erringen wir bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen“ die Apoldaer Kollegen so hätte interessieren müssen, daß dabei keiner fehlte. Nun, ein allgemeines Mitleid wollen wir jedoch diesmal nicht wieder erlösen lassen. Wenn wir auch einen größeren Erfolg von der Versammlung erwarten haben, so wollen wir daher diesmal doch damit zufrieden sein. Wir nehmen an, daß die Apoldaer Kollegen endlich aus ihrem Schlaf erwacht und nun eifrig bemüht sind, das Versäumte nachzuholen.

Auf das Referat des Kollegen Geh ausführlich einzugehen erübrigt sich wohl. Verstand es doch derselbe, in leicht verständlicher Weise den Kollegen die Notwendigkeit der Organisation darzulegen. In der sich anschließenden Diskussion, in der die große Interessiertheit der Apoldaer Kollegen gegenüber den Bestrebungen für Apolda bessere Zustände herbeizuführen scharf geäußert wurde, gelangte die nachstehende Resolution zur Annahme:

„Die heute am 16. Juni im Restaurant „Zur Glocke“ versammelten Buchbinder sowie Kartonnagearbeiter erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden.“

Sie erklären insbesondere, daß bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Apolda nur geschaffen werden können, wenn jeder Kollege Mitglied des Deutschen Buchbinderverbandes wird. Die Anwesenden verpflichten sich daher, soweit es noch nicht der Fall ist, dem Verband beizutreten.

In seinem Schlußwort ging nun der Referent nochmals auf einige in der Diskussion zur Sprache gebrachten Fälle ein und ermahnte dringend die Kollegen, nicht länger mehr zu säumen und sich dem Verbande anzuschließen. Nur durch gemeinsames, geschlossenes Zusammenhalten sei es uns möglich, unwürdige Zustände abzuschaffen und bessere an ihre Stelle zu setzen.

Nun, Kollegen Apolda, noch ein Wort an Euch. Der Schritt zum Besseren ist in der Versammlung getan worden. Gehe nun ein jeder den übrigen Kollegen mit gutem Beispiel voran, zeigt den Kollegen, daß Ihr nicht länger mehr nur zum Nutzen der Unternehmer schaffen wollt, sondern daß Ihr nunmehr gewillt seid, auch einen Teil dessen zu beanspruchen, was als Profit in die Taschen der Unternehmer fließt. Agitiert nun soviel Ihr könnt, werbet unablässig bei jeder Gelegenheit, sei ein jeder bemüht, daß die Zahl immer größer wird, die für bessere Zustände kämpfen. Laßt Euch aber auch durch nichts abschrecken und zurückhalten. Jeder ist berufen und verpflichtet, neue Mitglieder für den Verband zu gewinnen. Ruhet nicht eher, bis auch der letzte Kollege herangezogen ist. Haltet an dem in der Versammlung gegebenen Versprechen fest und seid jederzeit treue und eifrige Mitglieder des Verbandes.

Hamburg. Am 16. Juni fand auf Wunsch der Mitglieder eine außerordentliche Generalversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Der Stand der Aussperrung und die Erhebung eines örtlichen Extratages. 2. Einführung des Hauskassierens. 3. Antrag des Vorstandes: Die Versammlungen finden alle vier Wochen statt. Küfter gibt den Situationsbericht. Das Wesentlichste ist jede Woche in der Zeitung zu lesen und beschränkt sich Redner auf Punkte, welche dem Gros der zahlreich Erschienenen wohl nicht bekannt sein dürften. Da haben die Arbeitgeber ein Flugblatt in Leipzig herausgegeben, worin sie im Entstellen und Verdrehen der Tatsachen erlautliches leisten. Die Leipziger Kollegenchaft hat darauf eine Antwort gegeben, die sich die Arbeitgeber nicht an den Gut steden werden. Dies wurde von der Versammlung mit großer Genugtuung entgegengenommen. Redner verweist nun nochmals auf die von dem Verbandsvorstand herausgegebenen Sammellisten. Diese Sammellisten wurden bemängelt, und wäre es besser, wenn eine Extrasteuer erhoben würde. Wenn dies die Ansicht der großen Masse der Kollegen ist, dann wird es auch keine Schwierigkeiten machen, eine Extrasteuer zu erheben. Schlegel ist mit dem Inhalt der von Küfter gemachten Ausführungen einverstanden und stellt den Antrag, einen stoffmäßigen Beitrag zu erheben. Redner geht auch auf die von den Arbeitgebern herausgegebenen Flugblätter ein, und betont, da die Arbeitgeber doch kein Verhandeln mit uns wollen, unseren Verband vielmehr überhaupt nicht anerkennen, so mußten die ausgesperrten Kollegen es unter ihrer Würde halten, überhaupt noch Verhandlungen anzuknüpfen. Mit Leuten, welche den Tarif gebracht haben, kann nach Ansicht des Redners so schnell kein Tarif wieder abgeschlossen werden. Wir müssen aber dafür sorgen, daß wir als Sieger aus dem uns aufgedrungenen Kampfe hervorgehen und deshalb müssen wir in denbeutel greifen, und zwar je tiefer, desto besser. Es sprechen hierzu noch die Kollegen G l a u, D e n k, A h l e f e l d t und W e r n d t. Kollege G ü t h, als Gast anwesend, betont ebenfalls, daß die Opferwilligkeit der Kollegen noch größer werden müsse. Der Stampf ist noch nicht auf der Höhe, er wird voraussichtlich noch an Schärfe zunehmen. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Kü f e r verliest nun die von der Versammlung eingelaufenen Anträge auf Erhebung einer Extrasteuer. Dieselben bewegen sich bei den männlichen Kollegen von 30 Pf. bis 1 Mk., bei den weiblichen von 15 bis 50 Pf. Beschlüssen wird, einen einheitlichen Satz festzustellen, für weibliche sowohl wie für männliche, und zwar auf unbestimmte Zeit. Die Abstimmung

ergibt, von den männlichen Mitgliedern 1 M., von den weiblichen 35 Pf. zu erheben, und zwar vom Sonnabend, den 23. Juni, ab.

Der Antrag, Einführung des obligatorischen Hausstättens betreffend, wird bebtellos angenommen. Die Abhaltung der regelmäßigen Versammlungen alle vier Wochen, statt wie bisher alle vierzehn Tage, wird nach kurzer Debatte ebenfalls angenommen. Ein Antrag, die Versammlungen in Zukunft nicht mehr Sonnabends abzuhalten, wird auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung gesetzt.

Wittenberg, Bez. Halle a. S. Das alte Wittenberg, welches in der Blütezeit der Rünfte für unser Gewerbe eine Bedeutung hatte, konnte bis vor kurzer Zeit den modernen gewerkschaftlichen Bewegungen keinen Raum bieten. Das Kleinmeisterum, welches wohl an keinem anderen Platze so üppig wuchert, brachte es mit sich, daß sich am Orte kaum ein Gehülfe aufhielt, am allerwenigsten ein organisierter Kollege. Dafür blüht um so mehr die Lehrlingszuchterei. Erst als im Jahre 1900 eine Verlagsdruckerei mit Buchbinderei eröffnet wurde, hielten sich einige Kollegen auf; jedoch waren dieselben zu sehr isoliert, als daß ein organisatorischer Zusammenschluß möglich war. Durch eifrige Agitation eines Kollegen gelang es erst im vorigen Jahre, die hiesigen Kollegen für den Verband zu gewinnen; seit November sind auch fast alle anwesenden Kolleginnen organisiert. Unsere Gauleitung tat dabei das ihrige, und es kann mit Genugtuung konstatiert werden, daß die Bemühungen von Erfolg gekrönt waren. Der erwähnte Kollege erntete allerdings eine als Maßregelung anzusehende Kündigung seiner Stellung, aber für uns war dies ein Prüfstein unserer Festigkeit. Die Kollegenchaft besteht zurzeit aus 16 Kollegen und 14 Kolleginnen, hat sich Vertrauensleute gewählt und hält regelmäßige Versammlungen ab, die im allgemeinen gut besucht werden. Am Sonnabend, den 16. Juni, fand eine solche statt, zu der

unser Gauleiter, Kollege Herzberg-Magdeburg, anwesend war. Derselbe referierte über unseren Lohnkampf und entrollte ein interessantes Bild der ganzen Sachlage. Die Ausführungen wurden mit sichtlichem Interesse verfolgt und haben sicher dazu beigetragen, aufklärend und anregend auf unsere Mitglieder zu wirken. Bevor Kollege Herzberg das Wort ergriff, wies der Vertrauensmann Spielhagen auf den Bericht über den Gau V im Jahre 1905 hin. Wir können stolz auf die Erfolge der Gauleitung sein. Nach Erledigung des Referats, in dem es Kollege Herzberg an den nötigen Ermahnungen nicht fehlen läßt, bittet Spielhagen, dieselben zu beherzigen und eifrig für unsere Sache zu werden.

Anscheinend ist hier die Saat auf fruchtbaren Boden gefallen und hoffentlich kann sich Wittenberg recht bald den Reihen der Zahlstellen anschließen.

Erfurt. Welche Anstrengungen die Buchbinderbesitzer-Vereinigung macht, um in ihre verwaisteten Arbeitsräume willige Schafe zu bekommen, kann man täglich in den Provinzzeitungen lesen. So auch im „Erfurter Allgemeinen Anzeiger“. Schon des öfteren wurden tüchtige Buchbinder, welchen es an angenehmer, gutbezahlter (tarifmäßig und 25 Proz. Aufschlag), dauernder Lebensstellung gelegen ist, ins Streikgebiet gesucht. So auch am vergangenen Sonnabend. Es suchte in großer Annonce Brockhaus-Leipzig Streikbrecher und in einer anderen erschien ein Agent, um die sich Meldenden gleich persönlich in Augenschein zu nehmen. Leider scheint ihm das in zwei Fällen gelungen zu sein, denn hiesige, mit den Verhältnissen vertraute Kollegen bemerken, wie der aus dem Erfurter Streik rühmlichst bekannte Nachkollege Wehler, welcher schon hier Hauszeigerdienste zu machen versuchte, sich sofort dem Agenten mit noch einigen anderen zur Verfügung stellte. Nun, den Arbeitgebern kann man zu solchen Kräften Glück wünschen, denn was die Qualität dieser Arbeiter

betrifft, so sind sie gleich Null. Den Provinzstädten geben wir anheim, solchen Annoncen, durch die sich Agenten zeigen, mehr Beachtung zu schenken, damit auch von dieser Seite eine ordentliche Kontrolle geübt werden kann. Denn durch festes Zusammenhalten zum Verbands müssen die Gelüste der Scharfmacher und Konjorten zerschanden gemacht werden.

Fragekasten.

Einer unserer Kollegen bittet um Beantwortung folgender Frage:

Kann mir einer der Kollegen mitteilen, wie man Bronze einrührt, um an Silberkartons einen hochglänzenden und glatten Goldschnitt aufzutragen zu können? Besten Dank im voraus.

Quittung.

Vom 13. bis 19. Juni gingen bei der Verbandskasse für die Ausständigen in Berlin, Leipzig und Stuttgart ein: Von Altona 55 M., Augsburg 30,50 M., Bamern 41,30 M., Berlin 2000 M., Bielefeld 100 M., Bochum 19,50 M., Bremen 35,75 M., Dortmund 50 M., Düsseldorf 65,75 M., Duisburg-Mühlort 50 M., Elberfeld 40 M., Frankfurt 160 M., Freiburg 65 M., Hamburg 172,45 M., Hannover 400 M., Jena 30 M., Kiel 50 M., Köln 130 M., Lehr 40,30 M., Nürnberg 50 M., Regensburg 25 M., Saalfeld 16,65 M., Schwerin 12 M., Tilsit 26,25 M., Zeitz 50 M., Zwickau 7,95 M., Gau 4 18 M., Gau 10 50 M., Gau 13 50 M. Zusammen 3841,40 M. Gesamtsumme der eingegangenen Gelder 14992,67 M.

G. Haußen.
NB. Der in letzter Quittung bei Düren stehende Bernerker (Ortsverein der Buchdrucker) gehört zu Weilheim-Oberhausen.

Anzeigen.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Nürnberg.
Am 13. Juni verstarb unser Mitglied Kollegin 401] [0,90
Sibylla Fiedler
im Alter von 28 Jahren. Ehre ihrem Andenken! Die Verwaltung.

Den Kollegen empfehle ich:

Stocklaternen

und
sonstige Artikel
zu Sommer- und
Kinderfesten. ::

H. Krüger, Steffin,
Stollingsstr. 12, part.
Papierwarenhandlung

100 Stocklaternen mit Licht u. Stod 6. — M. Verpackung u. Porto frei. Bitte Muster verl.

Seltene Gelegenheit!

Eine Buchbindereinrichtung, bestehend aus Nadelschneidmaschine, Werkzeug, Schriften, Stempel, Filzen, Rollen, Pressen, Bretter, Durchstich- und Desensmaschine zum äußerst billigen Preis zu 500 M. bar. 403] [3,60

H. Spies, Karlsruhe i. B.,
Garten-Strasse 61.

Tüchtige Etuisarbeiter

für innere Garnierung auf Samt- und Atlasarbeiten finden dauernde Stellung.
Hermann Schulze, Etuisfabrik
404] Eilenburg b. Leipzig. [1,20

Achtung! Zahlstelle Berlin Achtung!

405] **Sonnabend den 30. Juni 1906**

Dampferfahrt mit Musik

nach dem an der Oberspree belegenen Etablissement
Mörners Blumengarten in Ober-Schöneweide
Dortselbst: **Gr. Sommernachts-Ball** — Um 12 Uhr: **Fackelpolovaise**
Von 3 Uhr morgens ab: **Gemütliches Kaffeekochen.**

Abfahrt der Dampfer (Sterngesellschaft) abends präzise 8 1/2 Uhr von der Jannowitzbrücke, Brandenburger Ufer. Die Dampfer fahren zu gleicher Zeit ab.
Billet 75 Pf. für Hin- und Rückfahrt inkl. Tanz sind in den Zahlstellen, bei den Werkstuben-Vertrauenspersonen sowie in unserem Bureau zu haben. Die zum Vertrieb entnommenen Billets sind **spätestens** Mittwoch den 27. Juni abzurechnen; anderenfalls gelten dieselben als verkauft. — Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Unserem lieben Kollegen und Schriftführer **Ludwig Weiß** nebst Braut zu ihrer Vermählung die 406] [1,20
herzlichsten Glückwünsche!
Zahlstelle Regensburg.

Unserem lieben Kollegen **Conrad Niesemann** nebst Braut zu ihrer Vermählung 407] [1,—
die besten Glückwünsche!
Zahlstelle Essen-Ruhr.

Unserem Kollegen **Arthur Ernst** zu seiner Abreise von Düsseldorf nach seiner Heimat ein 408] [1,20
Herzliches Lebwohl!

Die organisierten Kollegen der Firma **Gebr. Tönnies.**

Ein tüchtiger Buchbinder,

zugleich **Preßvergolder**, findet angenehme dauernde Arbeit in Musterarten, und Sortimentsarbeiter gesucht. Adressen unter „Buchbinder“ Annoncenbureau, **Zittau**, Wendauerberg 12.

Uhren u. Goldwaren

laufen die Kollegen
gut und billig

bei
M. O. Siebscher
Leipzig-Neuland, Allee-Strasse 16
Alle Reparaturen an Uhren und Goldwaren
billig, gewissenhaft und schnell.

Papiergeschäft,
beste Gegend, Charlottenburg-Berlin, mit Arbeitsraum, wegen Todesfall zu verkaufen. Preis 1500 M. [1,50
Geisler, Charlottenburg, Leibnizstr. 97.

Buchbinder,

selbständiger Arbeiter, für gute Kundenarbeit, guter **Handvergolder**, auch mit Vergoldepresse beverant, findet dauernde Stellung, wenn wirklich tüchtig. 412] [2,—
Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsangabe an
Moritz Meyer, Hanau a. M.

Auf **Luruskartonnagen** und **Lagerkästen** eingelebte

Tischarbeiter

finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung. Offerten wolle man sofort Zeugnisabschriften und Lohnansprüche beifügen. 413] 2,—

Hohenzollernsche Kartonnagenfabrik
Hechingen in Hohenzollern.

Nach wie vor am schnellsten

erhalten Buchbinder Stellungen in ganz Deutschland durch den Kostenfreien Arbeitsnachweis von

O. Th. Winckler
Leipzig

Seeburgstrasse 47,
weil die Liste derjenigen Meister, die Gehilfen suchen,

täglich

erscheint. Diese Liste wird allen anfragenden Buchbindergehilfen

vollständig **kostenfrei** zugesandt.

Einblendungen für die Zeitung sollen bis spätestens Dienstag früh in den Händen der Redaktion sein, nur kleinere Zuschriften und Inserate können bis Dienstag Abendberücksichtigung finden.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingetragene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

Abrechnung des 1. Quartals 1906.

Main financial table with columns: Einnahmen (Income), Ausgaben (Expenses), An Krankenunterstützung wurde ausgezahlt in (Paid for sick support), Medizin und ärztliche Behandlung (Medical and medical treatment), and Vorhandene Fonds (Existing funds). Rows list various cities and categories of expenses/income.

Bilanz:

Summary table showing Einnahme (Income) 207 591,50 M. and Ausgabe (Expense) 5 430,35 M.

Kassenbestand 202 161,15 M.

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren:

Der Kassierer:

Gustav Gerwien, August Köneke.

R. Städter.

Leipzig, den 15. Juni 1906.

Summa 33770 38 2012 49 21147 43